

122 Tage...

122 Tage, die alles zerstörten.

Von abgemeldet

Kapitel 34

Tag 90

T.O.P

Hektisch durchwühle ich das kleine Schränkchen im Flur. Wo sind deine Autoschlüssel? Hast du sie mitgenommen und bist mit dem Wagen unterwegs oder hast du sie lediglich woanders hingelegt? Und wenn du draußen bist, weshalb hängt dann deine Jacke noch am Haken? Von deinen Schuhen fehlt jedoch jede Spur - was allerdings auch nur bedeuten kann, dass du sie zum Trocknen unter irgendeine Heizung gestellt oder sie in den Schrank gelegt hast.

Entmutigt lasse ich mich in der Küche auf einen der Stühle sinken. Welchen Sinn würde es machen, dich zu suchen? Du könntest nahezu überall sein. Wenn du wirklich das Auto genommen hast, könntest du sogar in einer anderen Stadt sein. Hast du eigentlich deinen Koffer mitgenommen? Ich gehe ins Schlafzimmer und werfe einen prüfenden Blick in den Schrank - dein Koffer liegt noch an der selben Stelle wie immer. Gerade, als ich erneut versuchen möchte, dich zu erreichen, ertönt das laute Klingeln meines Handys.

„Ja? Wo bist d-...“

„Choi Seung-Hyun! Habe ich dich so erzogen? Was hast du dir nur dabei gedacht?!“

„A-aber... Mama? Was...?“

„Ganz genau - *was!* Was hast du dir dabei gedacht, als du Ji-Yong verlassen hast? Der arme Junge - er war völlig aufgelöst... Wie kannst du nur so töricht sein?!“

Es dauert mehrere Sekunden, ehe ich einigermaßen verarbeitet habe, was meine Mutter in völlig aufgebrachtem Tonfall ins Telefon zetert. Warum weiß sie Bescheid?

„Woher weißt du...? Mama, was...?“

„Weil er gerade total verheult vor meiner Türe stand... Ich dachte zuerst, dir wäre etwas passiert aber er hat gemei-...“

„Ji-Yong ist bei dir?!“

„Er ist gerade wieder gegangen. Er wollte mit dir sprechen und dir etwas geben aber

ich habe ihm gesagt, dass du nicht hier bist... Ich glaube aber, er hat mir nicht geglaubt, weil er nur wissend genickt und mir dann eine Tüte in die Hand gedrückt...“
„Was für eine Tüte?“

Schon zum zweiten mal falle ich meiner Mutter ins Wort. Ich weiß, wie unhöflich das ist und bin mir auch bewusst, wie sehr sie es hasst, wenn ich sie unterbreche aber es ist mir im Moment egal. Ich möchte einfach nur wissen, wo du bist und was es mit dieser Tüte auf sich hat. Warum ist es dir so wichtig, dass ich den Tüteninhalt habe, dass du dafür extra die Strecke zu meiner Mutter auf dich nimmst - und noch dazu in deinem Zustand?

„Nun lass mich doch aussprechen! Moment... So - er hat mir also diese Tüte in die Hand gedrückt und gemeint, dass er dir ein paar Dinge gepackt hat, die du wohl vergessen hast. Er dachte, sie wären wohl wichtig...“

„Hast du hineingesehen?“

„Natürlich! Eine Regenjacke, ein paar Pullover, dein Laptop, eine Zahnbürste, das Ladekabel deines Handys und ein paar andere Kleinigkeiten. Ist das denn zu fassen?! Du lässt ihn einfach sitzen und er macht sich die Mühe, dir die Sachen zu bringen, die du Hohlkopf in deiner grenzenlosen Dummheit einfach vergessen hast... Er ist ein Goldstück! Und du Idiot verlässt ihn...!“

„Aber Mama...“

Obwohl sie es nicht sehen kann, senke ich reumütig den Kopf, wie ich es schon als kleiner Junge gemacht habe, wenn meine Mutter ihre Stimme erhoben und mich gescholten hat. Es muss schon Jahre her sein, seit sie mich das letzte mal geschimpft hat und um so schlimmer ist es für mich, nun ihre enttäuschten und missbilligenden Worte hören zu müssen.

„Nichts *aber Mama* - weißt du, wie schlecht ich mich gefühlt habe, als ich ihn wegschicken musste? Es hat mir fast das Herz gebrochen...“

„Ist ja gut... Ich bin ein herzloses Monster, schon verstanden. Falls es dich interessiert - ich bin auch gerade dabei, ihn zu suchen, um mich zu entschuldigen!“

„Dann beeilst du dich lieber... Es beschämt mich, dass du Ji-Yong so verletzt hast. Du weißt doch, wie gern ich ihn habe!“

„Ja Mama...“

Noch einige Minuten lang lasse ich mich von meiner Mutter zurechtweisen, ehe ich das Gespräch beende und die Wohnung verlasse. Ich gehe nicht davon aus, dass du in der nächsten Zeit zurück kommst, also kann ich genauso gut zu meiner Mutter fahren und die Tüte abholen, die du für mich gepackt hast.

Tag 90

G-Dragon

Eilig wische ich mir mit dem Ärmel über die Augen, als ich merke, wie die Autos, Bäume und Verkehrszeichen langsam vor mir zu einem bunten Wirrwarr verschwimmen. Vielleicht sollte ich anhalten, ein paar Minuten in der frischen Luft spazieren gehen und versuchen, mich ein wenig zu beruhigen. Welchen Sinn macht es, in meinem Zustand weiter zu fahren? Im schlimmsten Fall baue ich einen Unfall und im besten Fall bin ich wenige Minuten früher zu Hause - zu Hause in der einsamen und unerträglich stillen Wohnung.

Erneut drohen Tränen meine Sicht zu verhindern und zwingen mich dazu, meine Fahrt zu verlangsamen, um in der Ablagefläche nach einem Taschentuch suchen zu können. Sofort ertönt hinter mir ungeduldiges Hupen und im Rückspiegel ist deutlich sichtbar, dass der Fahrer hinter mir bedrohlich dicht auffährt. Obwohl mein Ärmel schon völlig durchweicht ist, wische ich mir abermals mit ihm über die Augen, ehe ich den Blinker setze und in einen kleinen, scheinbar selten befahrenen Feldweg einbiege und den Motor abstelle.

Warum bin ich nicht einfach daheim geblieben? Meine Finger streicheln über deinen Lieblingsschal, den ich mir um den Hals geschlungen habe. Ich wollte ihn dir eigentlich gemeinsam mit deinen anderen Sachen geben aber ich konnte es einfach nicht. Er gibt mir ein Gefühl von Wärme, Geborgenheit und Vertrautheit. Er riecht sogar noch nach deinem Rasierwasser. Ihn wegzugeben wäre so endgültig gewesen, fast so, als würde ich dich komplett aus meinem Leben entfernen wollen.

Dabei wollte ich dich doch eigentlich nur sehen. Ich wollte zu deiner Mutter fahren, dich mit dem Vorwand, dir deine Sachen geben zu wollen, an die Türe locken und dich bitten, zu mir zurückzukommen. Hätte ich gewusst, dass du nicht da bist - oder nicht mit mir sprechen willst - hätte ich mir die Reise gespart. Ich würde einfach auf dem Bett sitzen, mich in einen deiner Pullover kuscheln, die Augen schließen und mir vorstellen, dass du bei mir bist. Stattdessen habe ich diese nun deiner Mutter gegeben und alles, was mir von dir bleibt, ist dieser eine Schal, aus dem früher oder später dein Duft verblasen wird.

Jetzt weiß ich, wie du dich gefühlt hast, als ich einfach gegangen bin. Ich hab deinen traurigen Blick gesehen, deine antriebslosen Bewegungen bemerkt und gedacht, dass du mit diesem Verhalten nur mein Mitleid gewinnen willst. Doch nun fühle ich genau das, was du gefühlt haben musst. Ich kann mich nicht einmal dazu aufraffen, die Wagentüre zu öffnen und wie geplant ein wenig spazieren zu gehen. Am liebsten würde ich einfach für immer hier sitzen, das Gesicht tief in den Schal vergraben und der leisen Musik im Hintergrund lauschen, während mir immer und immer wieder die gleichen Gedanken durch den Kopf gehen.

Ich hätte dich zurückhalten sollen. Ich hätte aufstehen und dir nachlaufen sollen. Ich hätte mich für mein Verhalten entschuldigen sollen und vor allem hätte ich dir die Gelegenheit geben müssen, mir deine Version der Geschichte zu erzählen. Seit wann zählt das, was Taeyang sagt, mehr als deine Worte? Und du hast ganz deutlich gesagt, dass du nichts getrunken hast. Und selbst wenn - hattest du dich nicht unter Kontrolle? Warum sollte es dir verboten sein, eine Bar aufzusuchen, wenn du dich

anschließend völlig normal verhältst?

Das plötzliche Verstummen der Musik reißt mich aus meinen Gedanken. Wie lange habe ich gegrübelt? Oder bin ich eingeschlafen? Ich nehme die CD aus dem CD-Player und stelle auf das Radio um, ehe ich meinen Kopf auf das Lenkrad sinken lasse. Ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass ich so gut wie nicht geschlafen habe letzte Nacht, oder daran, dass meine Augen vom vielen Weinen völlig verquollen sind und entsetzlich brennen aber ich sehne mich danach, einfach nur meine Augen zu schließen und ein wenig zu schlafen. Allerdings ist mir klar, dass ich mir wohl wenig Freunde machen werde, wenn ich hier mitten auf dem Weg parke und den Weg für andere Fahrzeuge versperre.

Seufzend drehe ich den Zündschlüssel und lege einen Gang ein. Wenn mir kein Stau in die Quere kommt, kann ich bereits in einer halben Stunde zu Hause sein. Dreißig Minuten und ich kann schlafen, so lange ich will. Langsam lasse ich den Wagen zurück auf die Straße rollen und erhöhe die Geschwindigkeit. Hoffentlich warten vor der Haustüre nicht Taeyang und Co. auf mich. Das Letzte, auf das ich Lust habe, wenn ich nach Hause komme, ist, Fragen nach meinem Befinden zu beantworten und mir eine Ausrede dafür, warum du nicht bei mir bist, zu überlegen.

Wie lange ich den Rest der Band wohl mit der Begründung, noch nicht vollständig genesen zu sein, hinhalten kann? Wann würden sie damit beginnen, mich zu drängen, wieder zum Training und zu den Auftritten zu erscheinen? Oder hast du ihnen heute bereits alles erzählt? Wissen sie bereits über alles Bescheid? Vielleicht ist es doch keine gute Idee, nach Hause zu fahren. Aber würde ich damit nicht nur alles hinauszögern? Ich nehme eine Hand vom Lenkrad, um meine Schläfen zu massieren, die vom vielen Grübeln zu schmerzen beginnen.

Hektisch reiße ich das Lenkrad herum, als mir bewusst wird, dass ich für einen kurzen Moment die Augen geschlossen habe, als die Schmerzen nachgelassen haben. Erschrocken zwinkere ich einige male und versuche, das bleierne Gefühl zu vertreiben, dass meine Lider unnachgiebig hinunterdrücken möchte, doch wirklich wacher fühle ich mich danach nicht. Seufzend drehe ich das Radio lauter und öffne das Fenster einen Spalt, um frische Luft hineinzulassen, während aus den Lautsprechern die vertraute Stimme von Se7en erklingt. Um mich wach zu halten, summe ich leise den Refrain mit.

Tag 90

T.O.P

„Ich hab doch gesagt, dass es mir Leid tut... Aber was soll ich denn machen, wenn ich nicht weiß, wo er ist?“

„Du hättest es erst gar nicht so weit kommen lassen dürfen! Idiot... Du kannst froh sein, so einen liebenswerten Jungen deinen Freund nennen zu können.“

„Wir hatten unsere Probleme...“

Ich stütze mein Gesicht auf meinen beiden Händen ab und rolle mit den Augen, während meine Mutter zum mindestens zwanzigsten mal wiederholt, wie sehr sie dich mag und wie furchtbar dumm sie meine Entscheidung, dich zu verlassen findet. Wenn sie so sehr wünscht, dass ich dich finde und mich bei dir entschuldige, warum hört sie dann nicht endlich auf, mich zurechtzuweisen und lässt mich gehen?

„Wäre es in Ordnung, wenn ich jetzt gehe?“

„Sehe ich so aus, als wäre ich fertig? Nein, mein Freundchen - ich fange gerade erst an!“

„Aber Mama... Du willst doch auch, dass ich das mit Ji-Yong in Ordnung bringe...?“

Für einen kurzen Moment zieht sich eine tiefe Falte über ihre Stirn, ehe sie nickt und auf die Türe deutet. Erleichtert seufzend stehe ich auf, gebe meiner Mama einen Kuss auf die Wange, greife nach der Tüte und eile nach draußen, wo noch immer das Taxi wartet, das mich hergefahren hat. Zum Glück war ich erst vor wenigen Tagen bei der Bank - das Warten alleine kostet sicher ein Vermögen und auch die Fahrt hierher war nicht gerade billig. Ich will gerade einsteigen, als meine Mutter mir hektisch winkend in die Einfahrt folgt.

„Sieh zu, dass du wieder mit Ji-Yong zusammen bist, ehe mein Geburtstag ist! Ich will auf keinen Fall ohne ihn feiern... Er ist so ein lieber Junge!“

„Pff... Bist du eigentlich meine oder seine Mama?“

„Dich hab ich natürlich auch lieb... Auch, wenn du manchmal ein ziemlicher Hohlkopf bist. Und jetzt beeil dich und mach deine Mama glücklich!“

Sie wirft mir einen angedeuteten Luftkuss zu, was den Taxifahrer amüsiert kichern lässt. Kopfschüttelnd lasse ich mich auf den Beifahrersitz sinken und sehe in eine andere Richtung. Durch den Seitenspiegel sehe ich, wie meine Mutter mahnend mit dem Finger wackelt und eine beleidigte Schnute zieht. Hat sie etwa gedacht, ich würde noch einmal aussteigen und ihren Luftkuss einfangen? Soweit kommt es noch. Wahrscheinlich würde der Fahrer dann vor lauter Lachen gegen den nächsten Baum fahren. Stöhnend wende ich mich noch weiter ab und wühle in meiner Jackentasche, um beschäftigt zu wirken und nicht winken zu müssen, während wir langsam die Ausfahrt passieren.

„Nach Hause? Und stört es Sie, wenn ich Musik höre?“

Ich bejahe die erste Frage und schüttle anschließend mit dem Kopf, während ich einen Blick auf mein Handydisplay werfe. Kein Rückruf und keine ungelesenen Nachrichten, wie ich es befürchtet habe. Immerhin haben mich auch Seungri und die beiden anderen nicht mit nervigen und neugierigen SMS bombardiert. Seufzend lehne ich meine Wange gegen die Fensterscheibe und sehe der Landschaft dabei zu, wie sie an uns vorbeirauscht.

„Digital bounce, digital round, digital X... welcome to the digi-...“

„Sound... Es heißt *Digital sound*.“

„Oh... oh, danke... Peinlich. Ich bin nicht wirklich gut in Englisch... Ich höre lieber auf, zu singen.“

„Nein, nein - so war es nicht gemeint! Singen Sie ruhig weiter...“

Ich lächle ihm aufmunternd zu und mache mit den Händen eine ermunternde Bewegung. Fast tut es mir Leid, dass ich den älteren Herren in eine solch peinliche Lage gebracht habe. Wer weiß, ob er überhaupt Englisch an der Schule hatte. Ich sollte froh sein, dass ihm das Lied, das Se7en und ich zusammen aufgenommen haben, überhaupt gefällt und mich nicht darüber beschweren, dass er nicht textsicher ist.

„Everybody put your hands up. Get, get, get your ha-... Was für ein Idiot!“

Erschrocken zucke ich zusammen und vergewissere mich, dass mein Gurt festgezogen ist, als der Taxifahrer ohne Vorwarnung stark abbremst, laut flucht und mehrmals die Hupe betätigt. Auch das Fahrzeug vor uns hupt lautstark auf. Ich versuche die Ursache für das abrupte Bremsen ausfindig zu machen, doch das Auto vor uns versperrt mir die Sicht. Wahrscheinlich ist ein Tier über die Straße gerannt oder irgendein Idiot hat auf der falschen Seite überholt. Schulterzuckend lasse ich meine Wange wieder gegen die Scheibe sinken, schließe die Augen und lausche den letzten Klängen meines Rap-Parts, während der Mann neben mir sich noch immer lautstark beschwert.

„Trottel! Für solche Leute wurde das Fahrrad erfunden... Hey, schlaf nicht ein beim Fahren!“

„Hm...?“

„Oh, tut mir Leid! Nicht Sie... Dieser Idiot hier zwei Wägen vor uns! Erst hat er uns alle ausgebremst und jetzt fährt er im Schneckentempo!“

Seufzend wende ich meinen Blick wieder den vereinzelt Bäumen zu, die langsam vorbeiziehen und schließlich aus meinem Blickfeld verschwinden, ohne eine Antwort zu geben. Was soll ich auch antworten? Dass ich keinen Führerschein habe und höchstwahrscheinlich noch schlimmer fahren würde als dieser Typ vor uns? Dass es mir egal ist, ob wir uns beinahe in Zeitlupe bewegen, weil ich es nicht eilig habe, in einem einsamen Hotelzimmer zu sitzen und darauf zu warten, dass du mich zurückrufst?

„Na Gott sei Dank... Endlich!“

Anfangs verstehe ich den Grund für die Erleichterung meines Nebensitzers nicht. Erst, als neben mir die Umrisse eines Wagens immer deutlicher werden, wird mir klar, dass der Fahrer sich dazu entschieden hat, auf dem Seitenstreifen zu halten und wir wohl zu einem Überholmanöver angesetzt haben. Für einen Moment überlege ich, ob es nicht höflicher wäre, den Blick nach vorne zu richten, statt aus dem Fenster zu starren, doch letztendlich siegt die Neugierde.

„Ich glaub es ja nicht! Sitzt im Auto und weint... Mein Gott - stell dich nächstes mal gefälligst gleich an die Seite zum Heulen und halt nicht alle auf!“

Obwohl es dem Fahrer des anderen Autos eher nicht möglich ist, das Gezeter durch

unsere geschlossene Scheibe zu hören, wettet der Taxifahrer weiter und betätigt schließlich erneut die Hupe. Erschrocken zuckt der Körper, der bisher zusammengesunken im Fahrersitz gesessen hat, zusammen, nimmt den Ärmel aus dem Gesicht und nur einen Sekundenbruchteil später durchfährt auch meinen Körper ein Zucken.

„Das... Halt! Halten Sie an! Sofort! Los, anhalten!“
“A-aber... Schon gut!”

Noch während der Taxifahrer mit verstörtem Blick ebenfalls an den Straßenrand fährt, krame ich einige Geldscheine aus dem Portemonnaie, lege sie auf dem Armaturenbrett ab und springe aus dem Wagen, sobald das Auto zum Stehen gekommen ist. Ich lasse die Fragen, ob alles in Ordnung ist und ob er auf mich warten soll, unbeantwortet, schließe die Beifahrertüre und stürze auf deinen Wagen zu, in dem du inzwischen, dein Gesicht in deinen Händen vergraben, hemmungslos weinst.

Zaghaft klopfe ich gegen die Scheibe.